2021/2022

Liebe Spenderinnen und Spender,
Freundinnen und Freunde von Zukunft
für Kinder der Welt e.V.

Hier ist nun mein Bericht 2021. Leider konnte ich coronabedingt weder letzten Dezember noch dieses Jahr zu meinem üblichen jährlichen Projektbesuch nach Myanmar reisen. Aber ich hoffe so sehr auf nächstes Jahr.

Doch ich bin im beinahe täglichen Austausch (online und telefonisch) mit den Verantwortlichen, der von uns finanzierten bzw. unterstützten Kinderheime und auch immer wieder mal mit Kindern selbst. Vorab: all unseren Kindern in den Heimen geht es gut, keines ist an Covid 19 erkrankt. Aber vielen anderen geht es gar nicht gut.

Zukunft für Kinder der Welt e.V.

25 JAHRE

Die Situation in Myanmar ist dramatisch

Am 30. November 2021 verkündete die Leiterin der UNDP (United Nations Development Programme) für Asien und den Pazifik, dass die Hälfte der Bevölkerung Myanmars unter die Armutsgrenze rutschen wird, d. h. mit weniger als 1 USD/Tag auskommen muss.

Laut einer Anfang Dezember 2021 veröffentlichten Analyse von UN-Zahlen, könnten mehr als 5 Millionen Kinder in Myanmar im nächsten Jahr lebensrettende humanitäre Hilfe benötigen, um zu überleben. Dies entspricht einem von drei Kindern.

Coronapandemie

Natürlich ist auch in Myanmar die Pandemie existent. Aufgrund der immens hohen Arbeitslosigkeit, die bereits letztes Jahr nach Ausbruch der Pandemie anfing, ist die Gefährdung durch Corona weit größer als in westlichen Ländern. Die Menschen können sich keine Masken leisten, also tragen sie die Maske, bis sie zerschlissen ist. Sie können sich auch keine Seife und Waschpulver leisten, also bleibt auch die minimale Hygiene auf der Strecke. Sie leben in viel zu beengten Wohnverhältnissen, was die Vermeidung sozialer Kontakte unmöglich macht. Daher erkranken viel mehr Menschen an dem Virus, viele starben bereits. Die mangelnde Testmöglichkeit hält allerdings die offiziellen Zahlen in einem sehr begrenzten Rahmen.

Der Putsch der Militärjunta

Seit die Militärjunta am 1. Februar durch Putsch die Macht in Myanmar übernahm, wehrt sich die Bevölkerung gegen die Junta und kämpft für Demokratie und die Wiederherstellung der gewählten Regierung. Es entstanden in verschiedenen Bundesstaaten und Ethnien, in Städten und Dörfern, Widerstandsgruppen, die sich den Soldaten entgegenstellen. Nun herrscht Bürgerkrieg. Und dabei ist die Coronapandemie schon schlimm genug.

Nach den neuesten Schätzungen gibt es derzeit mind. 250.000 Binnenflüchtlinge. Der Kayahstaat, in dem drei Kinderheime (Loikaw, Hoya und Khabe) liegen, die von uns finanziert werden, ist ein Hotspot der Vertreibung. Hier sind geschätzt 100.000 Binnenflüchtlinge in die Wälder geflohen. Mehr als ein Drittel sind Kinder. Sie leben unter unmenschlichen Bedingungen, hausen unter einer Plane, die über Bambusstäbe geworfen ist. Die hygienischen Zustände sind katastrophal! Schwangere Frauen müssen hier ihre Kinder zur Welt bringen, ohne sanitäre Ausstattung und medizinischer Versorgung. Dazu kamen in der Regenzeit immer wieder die sintflutartigen Regenfälle. Jetzt ist die Regenzeit vorüber, aber dafür hat die kalte Jahreszeit begonnen. In der Nacht können die Temperaturen bis unter den Gefrierpunkt sinken, besonders in den Bergen.

Die Menschen sind auf Lebensmittelspenden angewiesen, brauchen aber auch dringend sauberes Wasser, sanitäre Einrichtungen, Moskitonetze, Decken, Medikamente, Kleidung, Zelte ... Viele Kinder sind erkrankt, leiden bereits an Mangelernährung. Die Kindersterblichkeit ist in den letzten Monaten erheblich gestiegen. Die Organisation „Save the Children“ warnt, dass Tausende von vertriebenen Kindern ohne dringende Nahrungsmittelhilfe verhungern könnten.

Ein UN-Menschenrechtsbeauftragter warnte bereits im Juni,

dass es in dem Bundesstaat Kayah zu einem „Massensterben durch Hunger, Krankheiten und Ausgesetztsein“ kommen könnte. „Solange die Gewalt anhält, werden weitere Familien gezwungen sein, auf der Suche nach Sicherheit zu fliehen. Wir rufen alle Parteien auf, die Rechte der Kinder zu schützen und sie vor Gefahren zu bewahren“, heißt es in dem Bericht. „Es geht nicht nur darum, sie vor den Gefahren des Konflikts zu schützen - die Kinder müssen wieder zur Schule gehen können und brauchen Unterstützung, um das Trauma, das sie erlebt haben, zu verarbeiten. Die Kinder in Myanmar haben unglaubliche Stärke und Widerstandsfähigkeit bewiesen, aber man kann nicht von ihnen erwarten, dass sie weiterhin eine so schwere Last tragen.“

Hilfsbedürftigkeit und Hilfsleistungen

Für Hilfsorganisationen ist es in Myanmar sehr schwierig die Menschen in den Lagern zu erreichen. Viele Straßen sind zerstört oder vermint. Überall kontrolliert das Militär. Der Sohn einer Familie, die ich persönlich kenne, wurde bei der Feldarbeit verhaftet und sitzt seit Monaten völlig unschuldig im Gefängnis. Immer wieder werden Leute von den Soldaten gefangen genommen und als menschliche Schutzschilde benutzt.

Ein weiteres Problem sind die enormen Preissteigerungen und ein noch nie da gewesener Kurssturz der Währung, des Kyat (Anm.: gesprochen Tschat). Die Preise für Grundnahrungsmittel schossen in die Höhe, Reis ist inzwischen fast doppelt so teuer geworden (statt 20 Euro/Sack

nun 35 Euro) und der Preis für Speiseöl hat sich vervielfacht. Durch die hohe Arbeitslosigkeit, die schon letztes Jahr wegen der Pandemie begann, ist die Nahrungskrise dramatisch geworden. Nicht mal die Bauern sind abgesichert - wenn sie denn kriegsbedingt überhaupt auf den Feldern arbeiten können –, da die Preise für Dünger fast unbezahlbar gestiegen sind.

Bisher waren die Kinder in all den Kinderheimen, die wir unterstützen bzw. finanzieren, sowohl vor Corona als auch vor den Soldaten geschützt. Immer wieder suchen Flüchtlinge in den Krisenregionen auch in den Kinderheimen der Schwestern Schutz und Nahrung.

Wir haben einen Weg gefunden, Geld sicher an den St. Francis Xavier Konvent zu überweisen. Dieses Geld ist für die Kinderheime und die Flüchtlingskinder im Kayahstaat und in anderen Krisenregionen (z. B. Chinstate, Rangun) bestimmt. Ich bin in einem steten und engen Kontakt mit der Ordensleitung und den Leiterinnen und Leitern der Kinderheime. Wir entscheiden gemeinsam, wie die Hilfsgelder verwendet werden. In den letzten Monaten konnte damit vielen Flüchtlingskindern in verschiedenen Bundesstaaten das Überlegen gesichert werden. Die Gelder werden genau abgerechnet und kein Cent geht in die Bürokratie oder gar an das Militär.

Leider ist es ein Fass ohne Boden und wir bräuchten doppelt und dreifach so viel Geld, um die Not und das Elend der Schwächsten und Verletzlichsten, der Kinder, zu mildern. Doch wir sind froh und dankbar, dass wir inzwischen schon so vielen Kindern helfen konnten.

Schule und Studium

Nachdem die Schulen seit März 2020 bis auf eine ganz kurze Zeit coronabedingt geschlossen waren, ordnete die Junta an, dass die Schulen ab 1. November 2021 wieder geöffnet werden müssten. Aber es gibt kaum Eltern, die ihre Kinder hinschicken. Es ist viel zu gefährlich und keiner will seine Kinder unter der Junta lernen lassen. Außerdem müssen viele Kinder mitarbeiten (wenn es für sie Arbeit gibt), damit die Familie überleben kann. Auch gibt es sehr wenige Lehrer, da sich die meisten Lehrer der Gegenbewegung angeschlossen haben und keinesfalls unter der Junta unterrichten wollen. Die Schwestern unterrichten die Kinder nur in den Kinderheimen.

Unsere Studenten, die im St. Aloysius Gonzaga Institute for Higher Studies (SAG) studieren, hatten im letzten Jahr ab Juni nur noch Onlineunterricht. Nach dem Putsch am 1. Februar entfiel auch dieser. Doch seit Oktober können sie wieder online studieren. Leider nicht alle. Gabriel Alex z. B. lebt in einem Camp im Wald und traut sich nicht heraus. Er hat Angst, dass es ihm auch so ergeht wie seinem Cousin und er grundlos verhaftet wird. Aber im Wald gibt es meist keine Internetverbindung oder sie ist zum Lernen ungeeignet. Gabriel Alex war so glücklich, dass er studieren konnte und will unbedingt weitermachen, wenn dieser Albtraum beendet ist.

Dafür konnten wir fünf neue Studenten im Grundkurs bei SAG anmelden. Jetzt können sie Englisch und anderes mehr lernen, was nicht nur die beruflichen Aussichten erhöht sondern auch dem Alltag wieder einen Sinn gibt.

Die Kollegleitung von SAG hat Mitte November beschlossen, ihr Internat für die Mädchen, das letztes Jahr coronabedingt geschlossen wurde, für die Studentinnen aus den Kriegsregionen zu öffnen. Es ist uns gelungen, Caroline, Luisa und Justine aus dem Kayahstaat mit dem Taxi sicher nach Taunggyi zu bringen. Sie sind so froh, dass sie nun in einem sicheren Haus leben können. Auch Cherry aus Kalaw ist am letzten Novemberwochenende dort eingetroffen. Sie kommt zwar aus einer weniger gefährlichen Stadt, lebt aber mit ihrer alten

Adoptivmutter und Adoptivschwester unter äußerst beengten Bedingungen. Daher konnte sie den Online-Unterricht nicht gut verfolgen und lernen. Jetzt freuen sich die vier Mädels wieder zusammen zu sein und gemeinsam studieren zu können. Sie bekommen Geld für Lebensmittel und kochen gemeinsam; Eine Küche mit ausreichend Geschirr ist vorhanden. Und für warme Kleidung und Decken haben wir selbstverständlich gesorgt, denn dort ist es jetzt kalt.

Ich bedanke mich von ganzem Herzen für Ihre stetige Hilfe für die Kinder und Jugendlichen in Myanmar und Kambodscha. Auch in Kambodscha sind durch die Coronapandemie viele Menschen arbeitslos geworden und leiden Hunger. Hier konnten wir ebenfalls einigen Kindern Geld für eine ausreichende Ernährung zukommen lassen.

Dank Ihrer finanziellen Unterstützung kann mein kleiner Verein auch künftig vielen Kindern zu ausreichender Nahrung und Bildung verhelfen. Alle Kinder, Jugendliche, deren Eltern und die Schwestern vom St. Francis Xavier Konvent danken Ihnen zutiefst.

Wir wünschen Ihnen eine friedliche Adventszeit, frohe Weihnachtstage und das Beste für das neue Jahr. Bitte bleiben Sie gesund.

Da ich selbst nicht vor Ort war, konnte ich auch keine Fotos machen. Daher habe ich nur die Fotos, die mir aus Myanmar gesandt wurden. Leider ist die Qualität nicht gut, aber sie sind doch informativ. Hier sind noch Bilder aus einigen Kinderheimen: